

Nekr
W
152

CARL WEHRLI-THIELEN

1874 – 1948

Wehr W 152

GEDENKFEIER

anlässlich der Bestattung von

CARL WEHRLI-THIELEN

Donnerstag, den 4. November 1948

im Krematorium in Zürich



G 80-0460
Wehr. Frei
Kellberg

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Fantasie in c-moll

von Joh. Seb. Bach



ABDANKUNGSANSPRACHE

VON PFARRER MAX FRICK

Sei stille zu Gott, meine Seele; denn er ist meine Hoffnung. Er ist mein Hort, meine Hilfe und mein Schutz, dass ich nicht fallen werde.

So spricht der Herr: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege; sondern soviel der Himmel höher ist als die Erde, sind auch meine Wege höher als eure Wege, und meine Gedanken höher als eure Gedanken. Denn ich weiss wohl, was für Gedanken ich über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.

Amen.

Geliebte im Herrn!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen

CARL WEHRLI,

Gatte der Margareta geb. Thielen, im Alter von 74 Jahren, 9 Monaten und 29 Tagen.

Ihr seid hier zusammengekommen, um ihm nach christlichem Gebrauche die letzte Ehre zu erweisen und seiner vor Gott zu gedenken. Dafür lassen euch seine Angehörigen von Herzen danken. Sie sind bereit, auch euch in Freude und Leid teilnehmend zur Seite zu stehen. Der barmherzige Gott aber verleihe uns allen den rechten Trost in jeglicher Trübsal. Sein Wort sei uns ein Licht auf unserem Wege.

A m e n.

Damit wir der Ungewissheit unseres eigenen Lebens mit heiligem Ernste eingedenk werden, unsere übrige Zeit in Treue auskaufen und die Hoffnung des ewigen Lebens ergreifen, so lasst uns unsere Herzen zum Herrn erheben und beten:

Barmherziger Gott, himmlischer Vater! Da es dir gefallen hat, dieses Glied unserer christlichen Gemeinde aus dem zeitlichen Leben abzufordern und dadurch uns alle an unsere Sterblichkeit zu erinnern, so bitten wir dich von Herzen: Lehre uns erkennen, dass unser Leben ist wie ein Hauch, der eine kleine Zeit währt, bald aber verschwindet, und wie eine Blume auf dem Felde, die eine kleine Zeit blüht, bald aber verwelkt. Erinnere uns, dass wir als sündhafte Menschenkinder alle sterblich, aber der Stunde des Todes ungewiss sind. Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, damit nicht die Liebe dieser Welt und dessen, was in der Welt ist, uns irreführe, sondern dass wir allzeit wachen und beten und von deiner Hand nicht unvorbereitet überfallen werden. Und wann unser Stündlein gekommen ist, da auch wir aus dieser Welt abscheiden müssen, so wollest du uns durch deinen Geist wider alle Schrecken des Todes und des Gerichtes stärken und festmachen in dem Glauben, dass Jesus Christus wahrhaftig die Auferstehung und das Leben ist, und dass wir sein sind, wir leben oder wir sterben. Hilf uns einen guten Kampf kämpfen, den Lauf vollenden, den Glauben behalten und die Krone der Gerechtigkeit empfangen.

A m e n.

Wir lesen Worte der Heiligen Schrift, durch die wir unseren christlichen Glauben angesichts des Todes bekennen wollen:

Herr, lehre mich doch, dass es ein Ende mit mir haben muss, dass ich erkenne, wie vergänglich ich sei. Siehe, nur handbreit hast du meine Tage gemacht, und meine Lebenszeit ist wie nichts vor dir. Ja, nur ein Hauch ist alles, was Mensch heisst. Nur wie ein Schatten geht der Mensch einher, macht Lärm um ein Nichts, häuft zusammen und weiss nicht wer einsammeln wird. Und nun, worauf soll ich warten, Herr? Meine Hoffnung steht zu dir. Ich bin verstummt, will meinen Mund nicht auf tun; denn du hast es gefügt. Höre mein Gebet, o Herr, vernimm mein Schreien, schweige nicht zu meinen Tränen; denn ich bin ein Pilger bei dir, ein Fremdling, wie alle meine Väter.

Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, die ihn fürchten. Denn er weiss, was für Geschöpfe wir sind, er gedenkt daran, dass wir Staub sind. Des Menschen Tage sind wie das Gras; er blüht wie die Blume des Feldes: Wenn der Wind darüber geht, so ist sie dahin, und ihre Stätte weiss nichts mehr von ihr. Aber die Gnade des Herrn währt immer und ewig und seine Treue auf Kindeskindern bei den Frommen, die seinen Bund halten und seiner Gebote gedenken, dass sie darnach tun.

Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, spricht: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach. Und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reissen. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist grösser als alle, und niemand wird sie aus meines Vaters Hand reissen.

Und der Apostel Paulus bekennt: Wir werden nicht mutlos, sondern, ob auch unser äusserer Mensch zerstört wird, so wird doch unser innerer von Tag zu Tag erneuert. Denn des Augenblicks leichte Last an Trübsal erwirkt uns ein überschwängliches Mass ewiger Herrlichkeit, da wir nicht schauen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn das Sichtbare ist zeitlich, das Unsichtbare aber ist ewig.

A m e n.

Liebe Leidtragende!

Werte Trauerversammlung!

Mitten aus rastloser Tätigkeit ist Carl Wehrli-Thielen zur letzten Ruhe eingegangen. Dem Nimmermüden ist es erspart geblieben, einen langsamen Kräftezerfall erleben zu müssen, der ihn zur Untätigkeit gezwungen hätte. Er durfte wirken, bis ihm der Tod die Arbeit aus den Händen nahm. Und darin liegt etwas Versöhnliches, so gross auch der Schmerz seiner Lieben über diesen jähen Abschied ist. Denn sie wissen ja wohl, wieviel sie mit diesem gütigen Familienhaupte verloren haben.

Als der Entschlafene vor 47 Jahren mit seiner jungen Gattin am Traualtare stand, wurde dem Brautpaar das Psalmwort mitgegeben: «Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat» (Psalm 121, 1–2). Und es ist der Wunsch seiner Le-

bensgefährtin, dass dieses Wort auch heute an seinem Sarge erschalle. Es stammt aus einem der Wallfahrtslieder des Psalters; und das Leben des Entschlafenen war in Tat und Wahrheit eine Wanderschaft. Nicht bloss deswegen, weil das Wandern und Reisen zu den schönsten Freuden seines Lebens gehörte, sondern auch deshalb, weil ihn sein Schaffensdrang von einer Aufgabe zu der andern trieb. Sein klarer Geist entdeckte immer neue Möglichkeiten, zu wirken, und er ergriff sie mit grosser Freude und gab sich ihnen in rastloser Tätigkeit hin. Denn er war nicht zu einem beschaulichen Dasein geboren und konnte die Dinge nicht einfach an sich herankommen lassen. Seine Initiative nötigte ihn, überall zuzugreifen, wo sich eine Gelegenheit zum Wirken bot. Und dennoch war nichts Unstetes in ihm. Wie ein kluger Wanderer Ruhepausen einschaltet, um frohen Blickes in die Landschaft hinauszustaunen, so hat auch er sich die Zeit genommen, die Natur, die er so heiss liebte, zu betrachten, oder sich still in seine Bibliothek zu setzen, um in den Büchern Erholung zu finden. Die vielen Merkmale in seinen Büchern, die auf Stellen, die ihm besonders lieb und wichtig waren, hinweisen, zeugen von seiner erstaunlichen Belesenheit, mit der er freilich nie prunkte. Die schönste Erholung fand er im Kreise seiner Lieben, mit denen er aufs Innigste verbunden war. Es ist ein überaus reiches Leben, das nun zu seinem irdischen Abschluss gekommen ist.

Am 4. Januar 1874 hat Carl Wehrli als dritter Sohn des Mühlenbesizers Johann Wehrli und seiner Gattin Elisabetha geb. Wehrli, der Tochter des Landwirtes Major Jakob Wehrli in Altstetten, in der Zürcher Altstadt das Licht der Welt erblickt. Stadt und Land boten sich

hier die Hand und beide haben das Wesen des Entschlafenen geformt: Städtische Unternehmungslust und ländlich schlichter Sinn.

Seine Jugend verlebte er in der elterlichen Mühlenwohnung mitten auf dem obern Mühlesteig. Die Wasser der Limmat rauschten darunter hinweg dem fernen Meere zu, als wollten sie davon erzählen, dass auch der Mensch dazu berufen ist, ins Weite und Grosse hinauszustreben.

Das erste grosse Leid traf Carl Wehrli, als im August 1878 sein Vater im 30. Altersjahre, nach einem arbeitsreichen und für sein Alter ungewöhnlich vielseitigen Wirken in Beruf und Öffentlichkeit, der Familie entrissen wurde. Die frühverwitwete Mutter übernahm in selbstloser und gewissenhaftester Weise die schwere Aufgabe, ihre vier Knaben zu erziehen, die väterliche Mühle zu erhalten und die Existenz zu sichern. Carl machte ihr wenig Sorgen und viel Freude. Sie hatte in ihm einen liebevollen, stets um ihr Wohl besorgten Sohn und wusste, dass sie sich auf ihn in jeder Lebenslage verlassen könne. Sie brachte ihm denn auch das grösste Vertrauen entgegen und lernte ihn immer mehr schätzen. Bis ins hohe Alter standen Mutter und Sohn in innigstem Verhältnis zueinander.

Nachdem Carl Wehrli die ersten acht Schuljahre an den Schulen seiner Vaterstadt vollendet hatte, bezog er die Handelsschule am Institut Bertsch, um seine Kenntnisse in den fremden Sprachen zu erweitern. Hier lernte er viele Ausländer, namentlich Söhne von Überseern, kennen, wodurch sein Interesse für die Fremde geweckt und gefördert wurde. Nach zwei Jahren siedelte er nach Lausanne über, wo er die Handelsabteilung der Industrieschule besuchte. Da er entschlossen war, die kaufmänni-

sche Tätigkeit zum Lebensberufe zu erwählen, machte er eine dreijährige Lehrzeit bei der Eidgenössischen Bank. Er erzählte später oft davon in humorvoller Weise, und wenn er auch anerkannte, dass er dort eine gute Grundlage für seine spätere Tätigkeit erhalten habe, vertrat er doch die Meinung, es sei in jener Zeit von einem jungen Manne zuviel verlangt worden.

Nach absolvierter Lehrzeit verbrachte er noch zwei Jahre als Volontär bei Getreidefirmen in Genua und Marseille. Mit dem Chef der Firma in Marseille, Herrn Jacques Hübscher, pflegte er bis zu dessen Lebensende freundschaftliche Beziehungen. Dort wurde bei ihm das Interesse für den Überseehandel, namentlich mit Argentinien, geweckt.

Kaum 22jährig wurde er, da in der väterlichen Mühle die Stellung des Direktors frei wurde, vor die Frage gestellt, ob er mit seinem Bruder Heinrich die Leitung übernehmen wolle. Er entschloss sich rasch dazu und trat anfangs Januar 1896 in den Dienst der Müllerei über, welchen er bis Ende 1912 ausübte. Schon bald erkannte er, dass die zürcherische Müllerei infolge eigener Überproduktion und auswärtiger Konkurrenz keiner gedeihlichen Zukunft entgegensehen konnte, solange an den damaligen Zuständen festgehalten wurde. Er sah die Zukunftssicherung nur in der Gründung einer gemeinsamen Verkaufsstelle der Zürcher Mühlen. Sieben Mühlen des Kantons Zürich, denen sich später noch weitere anschlossen, fanden sich zu diesem Plane zusammen. Der erst 29-Jährige wurde zum Direktor gewählt. Leider erfüllten sich die Hoffnungen nicht, da die vereinigten Mühlen an die festen Verkaufsbedingungen ihrer Produkte gebunden waren, während die Konkurrenz diese Gebunden-

heit aufs Empfindlichste ausnützte. Carl Wehrli überzeugte sich daher bald, dass es besser sei, wenn die Zürcher Mühlen wieder ihre eigene, freie Tätigkeit aufnehmen. Auch wurde ihm klar, dass die Verhältnisse in der schweizerischen Müllerei zu beschränkt waren, um seine kaufmännischen Fähigkeiten voll auszunützen.

Ende 1912 wurden die Vereinigten Mühlen aufgelöst und Carl Wehrli trat, einem Rufe seines Veters, Oberst Heinrich Hürlimann, folgend, in den Dienst der Brauerei-Industrie. Er wurde Direktor der Brauerei Tiefenbrunnen, deren schwierige und komplizierte Liquidation er durchführte, als dieselbe von den Brauereien Hürlimann und Uetliberg aufgekauft worden war.

Nach zwei Jahren trat er als kaufmännischer Direktor in die Brauerei A. Hürlimann ein. Mit grosser Umsicht leitete er die kaufmännische Abteilung während der schwierigen Kriegszeit. Ausserordentliche Tatkraft, scharfe Erfassung der Situation, grosse Menschenkenntnis und Wohlwollen für seine Mitarbeiter und Untergebenen zeichneten ihn aus. Als geborener Disponent war er auch im Schweizerischen Bierbrauerverein in leitender Stellung tätig.

Als er im Jahre 1919 aus der Brauerei ausschied, um ein eigenes Geschäft zu gründen, hatte er den Sohn des Geschäftsinhabers eingeführt, wofür ihm die jüngere Generation stets dankbar bleiben wird. Als im Jahre 1921 die Brauerei in eine Aktiengesellschaft überführt wurde, half er als Experte tatkräftig mit und diente später dem neuen Unternehmen bis zu seinem Tode als Verwaltungsrat.

Nachdem er seine Direktorenstellung bei der Brauerei Hürlimann niedergelegt hatte, gründete er unter der al-

ten Firma-Bezeichnung Johann Wehrli & Co. ein Bankgeschäft. Durch seine weitreichenden internationalen Beziehungen erwarb er sich rasch einen grossen Kundenkreis, mit dem die junge Bank rege geschäftliche Beziehungen unterhielt. Dem Personal war er ein allzeit güti- ger und grosszügiger Vorgesetzter.

Sein geschäftliches Sorgen- und Lieblingskind war die Dolderbahn-Aktiengesellschaft, in deren Verwaltungsrat er im Jahre 1907 gewählt wurde. Seit 1925 bekleidete er das Amt eines Verwaltungsrats-Präsidenten. Die Entwicklung der Gesellschaft ist in erster Linie seinem Ideen- reichum und seiner Initiative zu verdanken. Auch der Thesaurus-Aktiengesellschaft, deren Mitgründer er war, stellte er sich als Vizepräsident des Verwaltungsrates zur Verfügung.

Die Arbeitsleistung des Entschlafenen ist eine gewal- tige. Es sind ja nicht einmal alle Gesellschaften aufge- zählt worden, in denen er mitgewirkt hat. Und doch wäre sein Lebensbild gründlich verzeichnet, wenn wir in ihm nur den tatkräftigen und erfolgreichen Kaufmann sehen wollten. Das Schwergewicht seines Lebens lag trotz allem in der Sphäre des Menschlichen. Sein grosses Glück fand er in der Familie, mit der er aufs engste verbunden war.

Am 2. Juli 1901 verheiratete er sich mit Margarete Thielen aus Mülheim an der Ruhr. Er fand in ihr die verständnisvolle und anregende Gattin, die ihm Heim und Familie zum Quell schönster Freude zu gestalten verstand. Zunächst wohnte das junge Paar auf dem Mühlesteig. Später bezog es sein schönes Heim auf dem Zürichberg. Vier Kinder, ein Sohn und drei Töchter, ent- sprossen der Ehe. Sie hatten in dem Entschlafenen einen treubesorgten und gütigen Vater. Wie hätte es auch an-

ders sein können? — war doch Carl Wehrli stets ein grosser Kinder- und Jugendfreund! Dankbar gedenken viele der Anteilnahme und Freundlichkeit dieses gütigen Menschen, ganz besonders auch diejenigen, denen er zum weiteren Fortkommen geholfen hat. Denn es war ihm eine Freude gewesen, tüchtige, junge Menschen zu fördern, damit auch s i e ihren Weg machen können. Er war überhaupt ein sozial sehr aufgeschlossener Mann, der die Anliegen seiner Untergebenen nicht übersah. Mit dem einfachsten Arbeiter verkehrte er nicht anders als mit den höchstgestellten Persönlichkeiten. Denn bei all seinen geschäftlichen Erfolgen, deren er sich übrigens nie rühmte, blieb er der schlichte, bodenständige Schweizer. Ins politische Leben mischte er sich nicht, aber er sorgte dafür, dass er Schweizern Existenzmöglichkeiten verschaffen konnte. Auf der Sisalplantage in Tanganyika, die ihm ganz besonders am Herzen lag, waren alle Angestellten Schweizer.

Mit seiner Gattin führte er ein sehr offenes Haus. Er freute sich, Gäste bei sich zu empfangen und regen Gedankenaustausch zu pflegen. Vor allem aber waren es seine Enkel, in deren Kreis er sich wohl fühlte. Er liebte sie über alles, war mit ihnen fröhlich und erzählte ihnen von all den fernen Ländern, die er mit seiner Familie besucht hatte. Ebenso herzlich war er mit seinen Brüdern und ihren Familien verbunden. In jüngeren Jahren hat er eine Reihe von Bergen bestiegen; später fand er seine Erholung vornehmlich an den Gestaden des Genfersees auf seinem Landgut «Avenex».

Unerwartet ist der Tod an ihn herangetreten. Am letzten Montagnachmittag wollte er nach Lugano fahren. Da wurde er von einem Unwohlsein befallen, das seine Über-

führung nach der Klinik Hirslanden nötig machte. Am Abend musste er sich einer dringenden Operation unterziehen, die erfolgreich zu sein schien. Doch in der Nacht trat eine Herzschwäche ein, die seinem Leben ein Ende setzte. In der ersten Stunde des letzten Dienstag ist er sanft entschlafen.

Der Dichter Gerhard Tersteegen schliesst sein geistliches Abendlied mit den Worten:

Ein Tag, der sagt dem andern,
Mein Leben sei ein Wandern
Zur grossen Ewigkeit.
O Ewigkeit, so schöne,
Mein Herz an dich gewöhne;
Mein Heim ist nicht in dieser Zeit.

Ein unermüdliches Wandern war auch das Leben des Entschlafenen; und er ist kräftig ausgeschritten. Nun ist für ihn die grosse Ruhe gekommen. Wir aber wissen, dass uns auf unserer Erdenwallfahrt die Gnade des ewigen Gottes begleitet. Von Gott stammt ja alles, was wir sind und haben, und nichts wird uns zuteil, was nicht sein Geschenk wäre. Gott hat dem Entschlafenen viel Schönes zuteil werden lassen und hat durch ihn auch seine Lieben viel Schönes erleben lassen. Aber Gottes Treue ist nicht am Ende, wenn ein Auge sich schliesst. Vor ihm sind wir alle nichts — und wenn wir auch noch so erfolgreich wären! Und dennoch nennt er uns seine Kinder und ruft uns, an seiner Herrlichkeit teilzuhaben.

So befehlen wir denn die Seele des lieben Entschlafenen in Gottes treue Vaterhand. Euch aber, liebe Leidtragende, möge jetzt das Wort zum Troste werden, das als Geleitwort über der Ehe des Entschlafenen stand:

«Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.» Es sind ja nicht die irdischen Berge, so sehr sie uns die Seele erheben, und es ist nicht die Schönheit dieser Welt, was uns den wahren Trost verschafft. Denn «auch das Schöne muss sterben!» Alle Schönheit dieser Welt ist nur ein Hinweis auf das Reich der ewigen Seligkeit und will künden von der unaussprechlichen Liebe dessen, in dem wir leben, weben und sind. Nie wird es uns eindrücklicher, dass alle Erdenfreude der Vergänglichkeit verhaftet und darum unvollkommen ist, als dann, wenn wir von unseren Lieben Abschied nehmen müssen. Wohl uns, wenn wir dann hinauf blicken zu jenen Bergen, von denen uns Hilfe kommt, zu jenen Höhen, auf denen der allmächtige Gott thronet, der Himmel und Erde gemacht hat, und der sich dennoch zu uns kleinen Menschen bekennt und einem jeden unter uns Vater sein will. Er will es auch euch sein und bleiben, liebe Leidtragende, er will auch euch treu zur Seite stehen, euch trösten und segnen. Schaut dankbar auf das zurück, was er euch in dem lieben Entschlafenen gegeben hat! Aber schaut auch gläubig vorwärts und aufwärts und lasst jeden Schritt eures Lebens zu einem Schritte werden, der der ewigen Heimat entgegenführt!

Über dem lieben Entschlafenen und über uns allen stehe das Segenswort, mit dem der 121. Psalm schliesst: «Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.»

A m e n.

ORGEL-ZWISCHENSPIEL

„Ein' feste Burg ist unser Gott“
von Joh. Nic. Hauff

vorgetragen von

ORGANIST WILLY HARDMEYER

GEBET

Herr, Gott und Vater! Wir treten jetzt vor dein heiliges Angesicht und flehen dich an um deinen Trost; denn du allein vermagst wahrhaft zu trösten. Denn da, wo wir an einem Ende zu sein meinen, da bist du nicht am Ende, du starker und treuer Gott; denn deine Liebe währt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und von deiner Gnade sind wir alle getragen. Wenn auch das Herz stillesteht — deine Treue hat kein Ende. Du hast uns ins Dasein gerufen und du rufst uns nach dieser Erdenwallfahrt zu dir. So befehlen wir denn die Seele des Entschlafenen in deine treue Vaterhand. In deine Hände befehlen wir auch uns. Sei du diesen Leidtragenden nahe! Du weisst, wieviel sie in dem Entschlafenen verloren haben. Lass sie es erfahren, dass du ein Gott bist, der trösten kann! Mache sie deiner Liebe gewiss und hilf ihnen, dass sie getrost über alles Erdenleid hinausschauen in das Land der Verheissung, das unsere wahre Heimat ist!

Ja, treuer Gott, lass uns alle nicht an dieser Erde kleben, sondern zielbewusst der Heimat entgegenziehen! Du hast es uns verheissen und verbürgt durch Jesus Christus, den Auferstandenen, dass wir bei dir ewig leben sollen. Stärke uns in diesem Glauben und lass uns wandern als solche, die es wissen: Es geht der Heimat zu!

Im Namen Jesu Christi, deines eingeborenen Sohnes, unseres Herrn und Heilandes, flehen wir in Gemeinschaft mit allen Gläubigen aller Orte und aller Zeiten:

Unser Vater, der du bist in dem Himmel!
Geheiligt werde dein Name.
Zu uns komme dein Reich.
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.
Gib uns heute unser tägliches Brot.
Und vergib uns unsere Schulden,
wie auch wir vergeben unseren Schuldnern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen,
denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

A m e n.

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Grave aus der G-Dur-Fantasie
von Joh. Seb. Bach